



Goetz

Rainald Goetz über Botho Strauß: „Paare, Passanten“

Im Dickicht des Lebendigen

Der Dramatiker und Erzähler Botho Strauß, 36, veröffentlichte zuletzt den Roman „Rumor“, sein neues Stück, „Kall-dewey“, wird im Dezember uraufgeführt. — Rainald Goetz, 27, promovierter Historiker, arbeitet in München an seiner medizinischen Dissertation und gehört zu den Mitarbeitern der Zeitschrift „Transatlantik“.

Kritische Ablehnung hat gegenüber Zustimmung einen selbstverständlichen, unabweisbaren Vorsprung an Intelligenz. Die Brillanz gescheiter Polemiken bereitet fast sinnliches Vergnügen; je heftiger die Ablehnung, um so unwiderstehlicher der Sog, der ein prachtvolles Argument nach dem anderen auf sich zu ziehen scheint.

Zustimmung demgegenüber wirkt fast immer schwächlich. Im Fall von Literaturkritik möchte der preisende Rezensent immer unsichtbarer werden, möchte nur verschwinden in einem auf das Werkweisenden Gestus: Hier! Das lesen! Nichts von einem Sog, der Argumente anzüge; nur der Wunsch, vorzulesen. So hat Zustimmung etwas Tumbes und Naives an sich, und dies gilt in verschärfter Form für die unmittelbare Situation des Gesprächs.

So sitze ich, immer schweigsamer, mit Freunden beim Bier und muß mich von vernünftigen Argumenten erledigen lassen. Ich hatte Botho Strauß' neues Buch „Paare, Passanten“ gerühmt, auch die Ansätze einer Begründung entwickelt, dann aber doch vor allem zitiert: gerade die für mich erstaunlichsten, die skandalösesten Passagen hatte ich zitiert, die mich in den Tagen zuvor fast pausenlos beschäftigt hatten. Und wie um das Unheil meiner längst nicht mehr haltbaren Position zu vollenden, hatte ich ein letztes Zitat gebracht:

Gott ist von allem, was wir sind, wir ewig Anfangende, der verletzte Schluß, das offene Ende, durch das wir denken und atmen können.

Heiterkeit bei den Freunden, Kopfschütteln, Entsetzen und dann Argumente, Argumente.

Meine Gesprächspartner sind ebenso alt wie der Autor, über den wir streiten: Aktive Achtundsechziger, Berliner Witz und Schärfe; ein Ehepaar: erprobte, sich gegenseitig die Bälle zu spielende Intelligenz.

Was sich jetzt in dieser Debatte aufzulösen droht, woran ich gleichwohl festhalten möchte, fast trotzig und zunehmend wider besseres Wissen, das ist die *Erfahrung* meiner Lektüre: die Gier, mit der ich an einem Wochenende diese Prosasammlung gelesen hatte; angelockt zunächst von präzise beobachteten Alltagsszenen von dem Eins aus Verstrickung und Überheblichkeit des Chronisten, angelockt von der provokanten Aufkündigung (links-)alternativer Konventionen der Konventionslosigkeit, in den Bann einer eigentümlich festlichen Sprache gezogen, und voll-

Botho Strauß
Paare Passanten

HANSER

Botho Strauß
„Paare, Passanten“
Hanser Verlag
München
208 Seiten
25 Mark

ends verführt von der radikalen Unbedingtheit der hier vertretenen Lebenshaltung: eine Unerbittlichkeit und ein Ernst der eigenen Arbeit gegenüber, dem Schreiben; ein maßstabsetzender Moralismus.

Ich hatte eine Vielzahl kurzer, nur lose zusammenhängender Prosastücke von unterschiedlichem Charakter gelesen: Erzählungen, Notate, Programme, Träume und Essays. Kleine Erzählungen, etwas über „Paare“, so heißt das erste Kapitel; Paare, wie man sie in Restaurants beobachten kann, als Diskutierende oder als einst verliebte; Paare, wie sie zu Hause sitzen, als schon nicht mehr ganz jung, angehende Eltern beispielsweise: „Das Leben der werdenden Mutter im Kreis werdender Mütter, alle solidarisch, im größtmöglichen Verständnis“; bei Helen trifft sich der Schwangerenrat. Helens Mann ist Jurist, „stark gelichtetes Kopfhaar, Kinnbart“. SPD, skandinavische Abholmöbel, freundlich lässiges Miteinander: „Gute moderne Zweierbeziehung“.

An die Beschreibungen schließen sich Überlegungen an, hier: Wie man sich unterscheiden möchte „von diesen Menschen der Stunde, den ganz und gar Heutigen“.

Dann folgen Straßenszenen, weniger Erzählungen als Augenblicksbilder; „Passanten-Welt“: Autos, Fußgänger, Tankstellenpächter oder Demonstranten, Hausbesetzer, mit denen der Erzähler mitläuft. Dann ist er umgekehrt und denkt über die nach, die ihm entgegenströmen. Einerseits traut er ihnen nicht, ihrer unpolitischen Mitläuferlust auf Krawall; traut ihnen fürs Älterwerden keine ausdauernde Widerstandskraft zu. „Und doch: wären sie nicht, wäre keine Bewegung, kein Gegensatz — also kein Sinn.“

Kurzessays über literarische, philosophische Tradition und über die eigene Arbeit des Schreibens bringt das Kapitel „Schrieb“. Da wird nachgedacht über Heidegger, Valéry, Adorno, Ernst Jünger und Foucault; daneben stehen kurze programmatische Äußerungen zur Literatur.

„Dämmer“ heißt ein weiterer Abschnitt, der Traumprosa und surreale Phantasien sammelt. Und unter der Überschrift „Der Gegenwartsnarr“ analysiert Strauß seine Reaktionen auf politische Tagesereignisse, auf die Fernsehwelt, auf Atombedrohung, müden Realismus der Bühnen und auf unsere Geschichtslosigkeit.

Zu der Gier, mit der ich der Lektüre verfallen war, hatte an jenem Wochenende auch der Versuch gehört, sich dieser Verführung zu entziehen. Vor allem da, wo mir der kulturkonservative Ton allzu vergangenheitsstüchtig, zu sentimental erschien, da hatte ich, erleichtert fast, in meinen Notizen Einspruch erhoben: gegen Strauß' Zivilisationslamento, für Fernsehen, für Neon, Plastik und Beton.

Doch viel stärker als derartige Einwände war schließlich die Faszination gewesen, eine mir selbst nur schwer erklärliche und um so unheimlichere Faszination. Welche von Vernunft gut unterdrückten Sehnsüchte hatte „Paare, Passanten“ wieder geweckt?

Zu den Freunden spreche ich dann von Mut, um meine Faszination zu vermitteln, von einem Mut des Autors, sich auszusetzen mit Positionen, die

Die Hohe Schule der neuen, leichten Küche: 200 Rezepte der Brüder Haeberlin



392
Seiten,
40 Farb-
tafeln,
Großformat,
Leinen,
78 DM

Sie haben die elsässische Regionalküche in die »grande cuisine« eingebracht und in ihrem 3-Sterne-Restaurant zur Vollendung geführt: die Brüder Paul und Jean-Pierre Haeberlin. Dieses neue ECON-Kochbuch der Sonderklasse sammelt erstmals 200 Rezepte der weltberühmten Kochkünstler.
Geleitwort von Gert v. Paczensky.

»Dieses wichtige Werk dokumentiert umfassend das heutige Wissen von den Ursprüngen des Menschen und seiner Gesellschaft.«
Scientific American



560
Seiten,
180 Abb.,
Leinen,
48 DM

Der amerikanische Wissenschaftler und Publizist Prof. John E. Pfeiffer schuf ein Geschichtswerk von enormem Rang. Seine Frühgeschichte der menschlichen Gesellschaft ist ein Schlüssel zur Gegenwart, der zeigt, wie wir wurden, was wir sind: »Aufbruch in die Gegenwart« ist die Biographie des Menschen schlechthin.

ECON

Postfach 9229
4000 Düsseldorf

In jeder
Buchhandlung

jenseits des jederzeit griffbereiten, arri-
vierten Kritik-Konsenses liegen. Das
»Dickicht des Lebendigen« wird darge-
stellt und endlich einmal nicht auf den
längst vertrauten kritischen Wegen
flink durchquert. Und das schutzlose
Pathos der Sprache ist wie eine Ant-
wort auf das gefühlige Geschwätz der
Szene und zugleich auf die wider-
standslose Perfektion vieler neuer
Bücher.

Der Freund sagt: Sie beschreiben da
nichts als eine diffuse, inhaltslose
Sehnsucht nach Neuem, nach Wechsel.
Und was Sie Mut oder Unbedingtheit
nennen, ist eine nirgends begründete
Arroganz, ein herrischer Gestus, der im
übrigen natürlich keineswegs neu ist.
Haben Sie einmal Ernst Jünger ge-
lesen? — Das sollten Sie aber tun; lesen
Sie »Das abenteuerliche Herz«. Da ha-
ben Sie alle Elemente, die Sie bei
Strauß bewundern, nur besser, nicht als
billig erborgte Attitüden: Detailbeses-
senheit, Formwillen, Berufung, Ästheti-
zismus.

Und mutig, sagt die Freundin, ist an
dem Buch überhaupt nichts. Denn
Strauß redet nur über seine Sehnsucht
nach einer neuen verbindlichen Form;
er plädiert nur für eine Kunst, »die
sich noch einmal den heiklen Forde-
rungen des Symbolischen stellt«, an-
statt sich an dieser Forderung wirklich
selbst zu versuchen. Schauen Sie sich
dagegen Handke an, der arbeitet an et-
was, setzt sich dem Risiko von Pein-
lichkeit und Mißlingen tatsächlich aus
und überzieht einen nicht mit Feuille-
ton-Leitartikeln.

Und sie fährt fort: Auch über Ihre
Begeisterung für Strauß' Moralismus
muß ich mich ziemlich wundern. Ist es
wirklich das, was wir jetzt brauchen:
Verbindlichkeit, solide Werte, Moral?

Ich sage: Tatsächlich kann ich nichts
anfangen mit der geschwätzigen Orien-
tierungslosigkeit der 20- bis 40jährigen
Alternativen, mit deren rotziger Selbst-
zufriedenheit, der Verfallenheit an
spontane Gefühle und Bedürfnisse, an
Lust und Unlust, und an eine große
Müdigkeit. Dem setzt Strauß nicht eine
»solide Moral« entgegen, sondern eine
Haltung, ein Arbeitsethos, den Beruf
und einen — von Selbstironie nicht
gleich wieder zu Lächerlichkeit zer-
stampfen — Ernst.

Als »Dichter«, sagt er, als der sich
Strauß neuerdings versteht, kann man
leicht eine Berufung spüren, kann das
sehr ernst nehmen und auch ein Ar-
beitsethos haben. Aber wer lebt schon
unter den selbstbestimmten Bedingun-
gen des Dichtertums? Seine eigene pri-
vilegierte Lebenssituation derart zum
Maßstab zu machen — sind Sie wirk-
lich so naiv, um zu übersehen, daß dies
nicht nur unpolitisch, sondern geradezu
reaktionär ist?

Wir reden über Politik. Ich sage: Li-
teratur kann sich nicht im Handstreich,
wie sie es 68 versucht hat, an die Spitze
der neuen Protestbewegung stellen.

Bestseller

BELLETRISTIK

- 1 **Ende: Die unendliche Geschichte** (1)
Thienemanns; 29,80 Mark
- 2 **Ende: Momo** (2)
Thienemanns; 19,80 Mark
- 3 **Fernau: Sprechen wir über** (3)
Preußen
Herbig; 28 Mark
- 4 **Lenz: Der Verlust** (5)
Hoffmann und Campe; 28 Mark
- 5 **Bredow: Deine Keile** (4)
kriegste doch
Scherz; 29,80 Mark
- 6 **Konsalik: Frauenbataillon** (6)
Hestia; 34 Mark
- 7 **Kempowski: Schöne Aussicht** (8)
Knaus; 34 Mark
- 8 **Lessing: Martha Quest** (10)
Klett-Cotta; 36 Mark
- 9 **Kishon: ... und die beste** (7)
Ehefrau von allen
Langen-Müller; 22 Mark
- 10 **Robbins: Goodbye, Janette** (9)
C. Bertelsmann; 36 Mark

SACHBÜCHER

- 1 **Christiane F.: Wir Kinder** (2)
vom Bahnhof Zoo
Stern-Buch; 18 Mark
- 2 **Ditfurth: Wir sind nicht nur** (1)
von dieser Welt
Hoffmann und Campe; 36 Mark
- 3 **Mehnert: Ein Deutscher** (5)
in der Welt
DVA; 36 Mark
- 4 **Pestalozzi: Nach uns die Zukunft** (4)
Kösel; 24,80 Mark
- 5 **Köhnlechner: Leben** (6)
ohne Schmerz
Droemer; 29,80 Mark
- 6 **Scholl-Latour: Der Tod** (3)
im Reisfeld
DVA; 34 Mark
- 7 **Fischer-Fabian: Preußens** (7)
Krieg und Frieden
Droemer; 36 Mark
- 8 **Miller: Du sollst nicht merken**
Suhrkamp; 36 Mark
- 9 **Eppler: Wege aus der Gefahr** (8)
Rowohlt; 24 Mark
- 10 **Bosmans: Vergiß die** (10)
Freude nicht
Herder; 16,80 Mark

Im Auftrag des SPIEGEL wöchentlich ermittelt vom

Taschenbuch-Bestseller

ERSTAUSGABEN

- 1 **Fromm: Die Kunst des Liebens** (1)
Ullstein; 4,80 Mark
- 2 **Breinholz: Hallo – hier bin ich** (3)
Bastei; 4,80 Mark
- 3 **Preußen – Versuch einer Bilanz** (2)
Rowohlt; 45 Mark
- 4 **Konsalik: Der pfeifende Mörder** (4)
Heyne; 6,80 Mark
- 6 **Breinholz: Hallo Mama –
hallo Papa** (5)
Bastei; 4,80 Mark
- 6 **Hirschfeld: Die Frauen
von Dallas** (6)
Heyne; 6,80 Mark
- 7 **Hirschfeld: Die Männer
von Dallas** (7)
Heyne; 6,80 Mark
- 8 **dtv-Atlas zur Weltgeschichte
Band 2** (9)
dtv; 11,80 Mark
- 9 **dtv-Atlas zur Biologie
Band 1**
dtv; 11,80 Mark
- 10 **Papa, Charly hat gesagt ...** (8)
(Band 4)
Rowohlt; 4,80 Mark

LIZENZAUSGABEN

- 1 **Buchheim: Das Boot** (1)
dtv; 12,80 Mark
- 2 **Fynn: Hallo, Mister Gott ...** (2)
Fischer; 4,80 Mark
- 3 **Fromm: Märchen, Mythen, Träume**
Rowohlt; 5,80 Mark
- 4 **Haffner/Weyland: Preußen
ohne Legende** (3)
Goldmann; 19,80 Mark
- 5 **Orwell: 1984** (4)
Ullstein; 7,80 Mark
- 6 **Mann: Mephisto** (6)
Rowohlt; 7,80 Mark
- 7 **Wassermann: Der Fall Maurizius**
Moewig; 8,80 Mark
- 8 **Wander: Leben wär' eine
prima Alternative** (7)
Luchterhand; 12,80 Mark
- 9 **Bombeck: Nur der Pudding
hört mein Seufzen** (5)
Bastei; 5,80 Mark
- 10 **Lessing: Die Memoiren
einer Überlebenden**
Fischer; 7,80 Mark

Fachmagazin „Buchreport“.

Die hat sich unabhängig von irgendwelchen Identifikationsfiguren entwickelt, und das bestens. Die Literaten sollten aufhören, über ihre Einflußlosigkeit zu lamentieren, sondern den Verlust an Verantwortung zu ihrer Stärke machen.

Entsetzen bei den Freunden. Er sagt: „Paare, Passanten“ ist ebenso unpolitisch wie literarisch uninteressant. Wer nur in arrogantem Überblick den allgemeinen Weltzustand bedenkt, hebt unweigerlich ab.

Ich widerspreche. In fast jeder der Straußschen Szenen ist eine erstaunliche Einzelheit beobachtet und auf den Punkt gebracht. Enthüllungen über die Wirklichkeit, sage ich. Er sagt: Das stimmt mit Einschränkungen. Auch ich habe diese kurzen pointierten Erzählungen genau und interessant gefunden. Und doch macht Strauß wieder alles kaputt, weil er sie zu Beweisstücken degradiert, mal für Plattheiten, mal für gestelzt Pathetisches. Als würde er dem Eigengewicht seiner Geschichten nicht recht trauen, setzt er immer noch ein Stück Weltgeist drauf, Durchblick von höchster Warte.

Aber das ist, sage ich, bei berühmten, ähnlich angelegten Büchern nicht anders; in Benjamins „Einbahnstraße“, in den „Spuren“ von Ernst Bloch oder in den „Minima Moralia“ von Adorno. Sie müssen doch den Unterschied sehen, sagt er. Diese Autoren schreiben von einem philosophischen Standpunkt aus, von einer auch in Werken niedergelegten Basis, und nicht aus einer ästhetizistisch nostalgischen Stimmung.

Ich sage: Es stimmt nicht, daß Strauß positionslos wäre. Er ist Adorno-Schüler; auch in diesem Buch setzt er sich an drei Stellen explizit damit auseinander. Das letzte Prosastück, in dem Adorno vorkommt, ohne genannt zu werden, ist für mich das schönste des ganzen Buches: „Venedig, Jahresende“, auf dem mitternächtlichen Markusplatz erinnert Strauß einen Moment aus dem Sommer 69: Wie er glaubte, Adorno in einem Café sitzen zu sehen; „das traurige Trugbild eines alten Mannes, dem ich niemals begegnet war und den ich gleichwohl verehrte wie keinen zweiten“. Später habe Strauß in der Zeitung gelesen, daß der Philosoph in eben jenen Tagen in der Schweiz verstorben sei. Die Schönheit dieses Stücks, sage ich, ist wie eine Huldigung an Adorno.

Zugleich geht Strauß über den bewunderten Vor-Denker auf erstaunliche Weise hinaus. Da heißt es in Klammern, nachdem Strauß das Denken in den „Minima Moralia“ als „gewissenhaft und prunkend“ bezeichnet hat: „Ohne Dialektik denken wir auf Anhieb dümm; aber es muß sein: ohne sie!“ Hinter der Entschiedenheit dieser Absage meine ich das Ringen zu hören und den Schmerz des Verzichts.

Sie sagt: Da muß ich aber lachen. Strauß war geschickt genug, um zu mer-

k&w Herbst '81

Egmont R. Koch

Krebs —welt

Krankheit als
Industrieprodukt

Kiepenheuer
& Witsch

Aus dem Inhalt. Tödliche Fasern. Asbest zählt zu den gefährlichsten krebserregenden Stoffen. Ein Verbot ist unumgänglich. *Krebswelt* stellt erstmals dar, mit welchen Methoden die Asbestindustrie versucht, ein solches Verbot zu verhindern. Bösartige Nebenwirkungen. In den USA haben Untersuchungen den Zusammenhang zwischen der Pille und Krebserkrankungen deutlich gemacht. *Krebswelt* klärt auf, weshalb deutsche Mediziner diese Erkenntnisse ignorieren. Lukrative Förderung. Wer am lautesten schreit, bekommt am meisten Geld. *Krebswelt* legt offen, nach welchen Kriterien Mittel für die Krebsforschung in der Bundesrepublik verteilt werden und berichtet über die Intrigen im Heidelberger Krebsforschungszentrum. Illustrier Forschungsrat. Mit Millionenbeträgen läßt die Zigarettenbranche von Universitätswissenschaftlern erforschen, ob Rauchen denn nun wirklich krebskrank machen kann. *Krebswelt* durchleuchtet die Tabak-Lobbyisten unter den bundesdeutschen Krebs-experten.

Dieses Buch beschränkt sich nicht darauf, die verfehlte Krebspolitik der Bundesrepublik anzuprangern, es gibt auch Empfehlungen, wie jedermann sein individuelles Krebsrisiko mindern kann.

320 Seiten. Broschur
DM 19,80

k&w
Verlag Kiepenheuer & Witsch

Service, den wir uns etwas
kosten lassen.
Service, den Sie sich leisten sollten.

Das Inter-Continental bietet
Ihnen einen umfassenden
Tagungs-Service.
Ob Sie eine Geschäftsbesprechung
für 12 Personen oder eine
Veranstaltung mit 1000 Teilnehmern
durchführen möchten –
wir übernehmen die Organisation.

Nach der Eröffnung des Neubaus
bieten wir Ihnen 600 luxuriös
eingerichtete Zimmer, einschließlich
70 Suiten. Schwimmbad und
Gesundheits-Center.

Genießen Sie den Luxus
des größten
Berliner Hotels.

Budapester Straße 2, D-1000 Berlin 30
Telefon (030) 261081 <26020>

...hier trifft man sich wieder!



HOTEL INTER-CONTINENTAL BERLIN



Autor Strauß
Absage an die Dialektik

ken, daß er an denkerischer Konsequenz auch nicht annähernd das leisten konnte, was er sich vorgenommen hatte — und flugs deklariert er seine Unfähigkeit als beabsichtigt. Die gedankliche Beliebigkeit und Willkür in „Paare, Passanten“ gegen Adorno auszuspielen, — das kann man nur machen, weil die „Minima Moralia“, die einmal ein Kultbuch waren, heute in eine geradezu unglaubliche Vergessenheit geraten sind. Vor allem frage ich mich, warum es denn sein muß, ohne Dialektik? Strauß begründet das nirgends.

Dialektik, sage ich, ist schändlich heruntergekommen. Jedes feige Einerseits/Andererseits nennt sich so. Daneben wird Dialektik eingesetzt als flotte Methode, mit Hilfe derer man Themen und Probleme revisionssicher erledigen kann. Dialektik ist also heute der erstbeste Unsinn, der einem in den Sinn kommt — selbstverständlich hat jedes Ding zwei Seiten —, und nicht mehr das angestrengteste, aus der Versenkung in den Gegenstand entwickelte Denken, wie es etwa die „Minima Moralia“ vorführen. In dieser Situation verzichtet Botho Strauß darauf und setzt dem den Griff nach dem Unvermuteten, Entschiedenem entgegen, Radikalität.

Sie sagt: An Ihrer Argumentation merke ich, daß Sie selbst nur einen verdünnten Begriff von Dialektik im Kopf haben. Radikal ist Adorno, nicht Botho Strauß. Dessen Denken, dem Offenbarungsglauben der Intuition verfallen, nenne ich Naivität oder Irrationalismus.

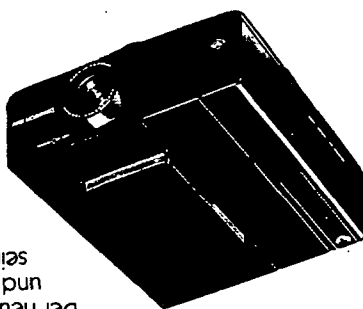
Und auch das, was Sie zum Verfall der Dialektik heute anführen, sagt er, ist keineswegs ein Spezifikum unserer Zeit. Ist Ihnen klar, daß in den Jahren, bevor Adorno die „Minima Moralia“ geschrieben hat, der Dialektische Materialismus den Stalinismus samt Hitler-Stalin-Pakt hervorgebracht hat? Das

Agfa Diamator. Durchdrachte Technik mit System.



Der neue Agfa Diamator 1500 ist genauso compact und sicher wie sein Magazin. In seiner Handhabung, seiner Bauweise und seinem reichen Zubehör. Er eignet sich natürlich auch für Ihre alten Einheitsmagazine und für Einzeldias. Es gibt ihn auch als Agfa Diamator Autofocus. Mit automatischer Scharfstellung.

Ihr Fotohändler sagt Ihnen mehr über Agfa Diamator und das CS-System.



Bei Magazinen des neuen Agfa CS-Systems sind die Dias compact und sicher eingeklippt. Damit sie bei zufälligem Umkippen nicht verloren gehen. Darüber hinaus brauchen sie nur noch 50% des Stauraumes, die konventionelle Diamagazine benötigen.

Genau das, was passiert, wenn Sie das CS-Magazin auf den Kopf stellen: Gar nichts!



WAS PASSIERT, WENN SIE DIESE ANZEIGE AUF DEN KOPF STELLEN?

wären Gründe gewesen, Dialektik zu verwerfen. Statt dessen hat Adorno das einzig Richtige getan und ihr zu neuem Recht verholfen, eben indem er sie radikalisiert hat.

Das ist auch der Punkt, der mich an „Paare, Passanten“ interessiert, in Parallelität zu Adorno: Die Linke reagiert auf historische Enttäuschungen; Trauerarbeit an verlorenen Hoffnungen, an der Übermacht einer gegenüber der Utopie erbärmlichen Wirklichkeit. Zunächst, sagt er, sind das Enttäuschungen anderen Kalibers, denen sich die Linke durch den Niedergang der Arbeiterbewegung und den Stalinismus konfrontiert sah; andere Enttäuschungen als die nicht eingelöste kurze Euphorie der Studentenbewegung. Aber vor allem hat Adorno auf seine historische Situation wirklich geantwortet, während Strauß vor der Bedrängung in Nostalgie und Moral, also nach rückwärts, sich flüchtet. Er sagt: Das wäre ja ein Programm gewesen, die „Minima Moralia“ auf heutigen Stand zu bringen; eine bestimmt sehr schwierige, jedoch lohnende Aufgabe. Aber das hat Botho Strauß nicht versucht; oder es ging über seine Kraft.

Die Antworten und Gegenreden sind mir ausgegangen. Zu Hause nehme ich mir das Buch, lese die Stellen nach, die ich aus dem Kopf zitiert hatte, und gegen alle Vernunft, gegen die guten Gründe des Gesprächs, spüre ich sofort wieder den Sog des Textes, bin schon verloren: wieder gierige Lektüre, und anstelle des Erstaunens der Genuß des Wiedererkennens. Ich versuche zu fassen, was da geschieht, finde jedoch nur Auflösung in mir vor; ich möchte mich zur Ordnung rufen, es gelingt nicht. Für immer, scheint mir, habe ich die Fähigkeit zu Urteil eingebüßt.

So schreibe ich alles auf; kann nur Rechenschaft ablegen von meiner Ratlosigkeit.

BÜCHER

Mal wieder typisch

Walter Kempowski: „Schöne Aussicht“. Albrecht Knaus Verlag, Hamburg; 544 Seiten; 34 Mark.

Wie Karl und Grethe durch die zwanziger Jahre kommen, die etwas später „Systemzeit“ heißen, und wie sie ihre Kinder kriegen, zuletzt Walter, der eines Tages eine Geburtstagsglückwunschkarte an den Führer schreibt („Gratulieren wird mit i-e geschrieben“, sagt Mutter Grethe), das wird nun erzählt, das auch noch.

Und damit schließt Walter Kempowski, der gründliche, die letzte Lücke in seiner fünfbandigen Romanchronik einer deutschen Bürgerfamilie von der Jahrhundertwende bis in die

Ein brennendes Problem Geld, das sinnlos verheizt wird



THYSSEN Kunststoff-Fenster

leisten einen entscheidenden Beitrag zur Einsparung teurer Energie. Sie bieten optimalen Wärmeschutz, sind paßgenau und formstabil. Lärmdämmend, langlebig, wartungsfrei. Mit System konzipiert. Rolladenaufsätze voll integriert. Für Alt- und Neubau. Für alle Fenstertypen und Türen. Ohne Einbauprobleme. Ein überzeugendes Komplettprogramm – die neue Fenster-generation von THYSSEN. Hochqualifizierte Fensterfachbetriebe stehen für Sie bereit. Bundesweit, in Ihrer Nähe. Fordern Sie uns auf zu einem sinnvollen Dialog.

THYSSEN PLASTIK ANGEL KG
Postfach 80 0140, 8000 München 80, Abt. SP/3

Ich wünsche
(Zutreffendes ankreuzen)

- ☐ Informationsmaterial
☐ Fachberatung/Angebot

- ☐ Altbau
☐ Neubau

Name · Anschrift · Telefon